

# Körliner Zeitung

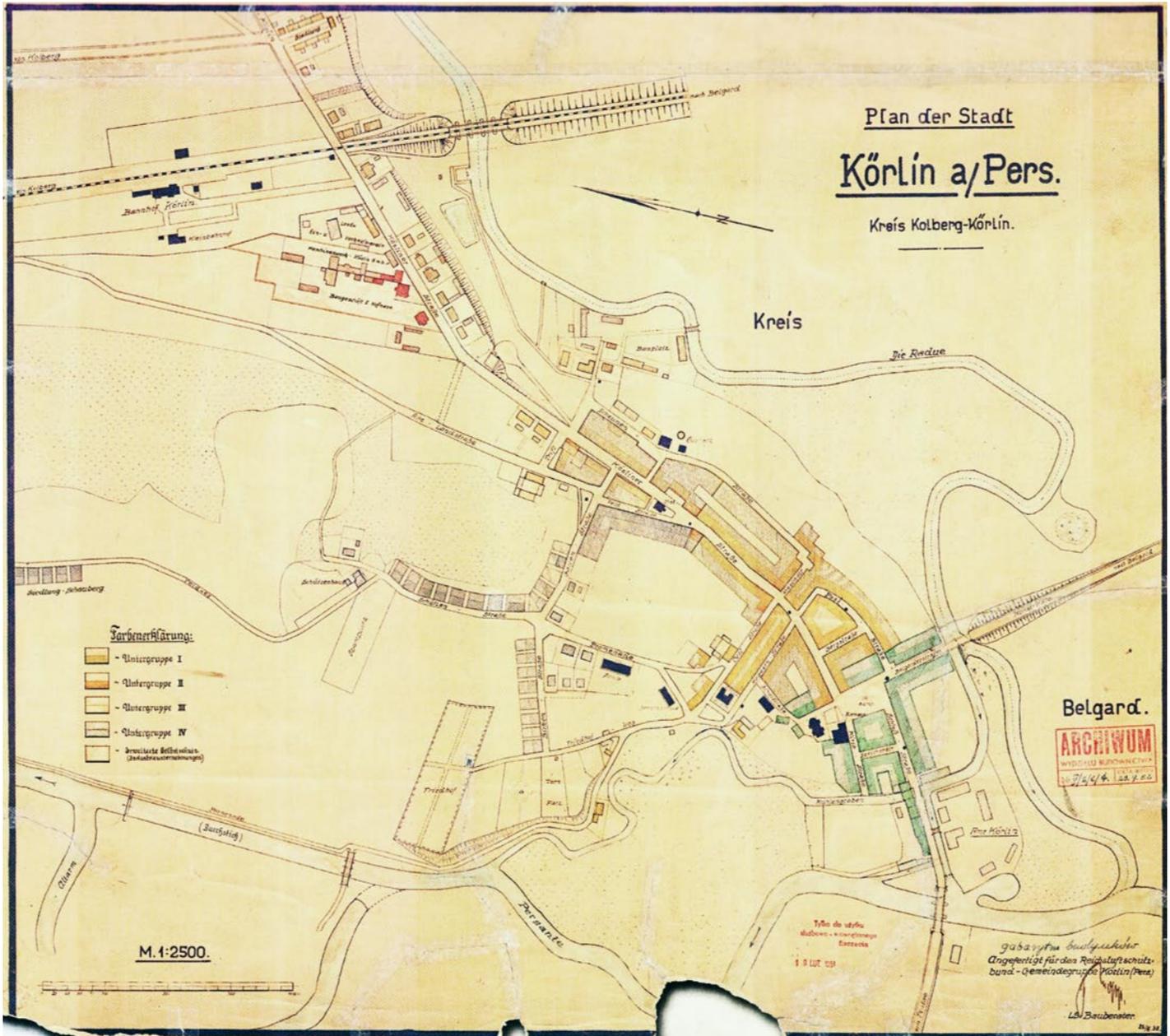
Für Körlin an der  
Persante und Umgebung



In Zusammenarbeit mit der  
Stadt und Gemeinde Karlino

Ausgabe 14 · Juni/Juli 2015

Einzelpreis 6,00 Euro



„Im Sommer“ von Wilhelm Busch (1832–1908)

In Sommerbäder  
reist jetzt ein Jeder  
und lebt famos.

Der arme Doktor  
zu Hause hockt er  
patientenlos.

Von Winterszenen,  
von schrecklich schönen,  
träumt sein Gemüt,

wenn, Dank ihr Götter,  
bei Hundewetter  
sein Weizen blüht.

## Planung des Treffens in Körlin 2015

**Bochum (PH).** Die Fahrt nach Körlin im September 2014 war als die letzte „offizielle“ Fahrt der Körliner nach Karlino deklariert worden – aber schon während dieser Reise meldeten sich Stimmen, dass es nicht wirklich die letzte gemeinsame Fahrt sein sollte, und dass man sich doch privat verabreden könne.

Christoph Szczecinski hat uns spontan und gerne seine Unterstützung angeboten; er will mit seiner Familie vom 24. bis 30. August 2015 in Karlino sein. Und so haben sich inzwischen auch schon, nach einer ersten E-Mail-

Umfrage, 8 Interessenten gefunden! Wir wollen kein großes Programm aufstellen, aber vielleicht sind Alle einverstanden, wenn uns an einem Tag in Karlino die Türen offen stehen, in Kirche und Kirchturm, Museum, Rathaus, „Amt“, Touristik- und Sport-Zentrum...

Auch der Gedanke, bei Interesse eine gemeinsame Tagestour per (Klein-) Bus zu unternehmen, erscheint mittlerweile nicht unrealistisch, wobei als Ziel Stettin/Szczecin ins Auge gefasst worden ist. Peter Harmel ist gerne bereit, eifrige Besichtigter zu den zahlreichen

Sehenswürdigkeiten zu führen. Natürlich ist Jedem freigestellt, wie lange man in Körlin bleiben will.

Mitfahrgelegenheiten müssten verabredet werden – Zimmer im Hotel „Petrico“ können vermittelt werden.

Wer also vorhat, im August privat für einige Tage nach Körlin zu fahren und dabei die Vorteile und die Geselligkeit der Gemeinschaft zu genießen, wird um eine kurze Nachricht an Peter Harmel gebeten, am besten per E-Mail: p-harmel@web.de oder per Telefon: 0234-461373.

*Peter Harmel*

## Neues Konto für die Körliner Zeitung

**Steinbergkirche (DM).** Liebe Abonnenten der Körliner Zeitung, aus Gründen der Überlastung habe ich die Kassenführung an Peter Harmel abgegeben. Alle Nachfragen, ob und wieviel noch zu zahlen sei, sind an ihn zu richten.

Peter Harmel ist natürlich mit der Organisation von Fahrten und dem Schreiben von Berichten reichlich mit Arbeit eingedeckt. So wäre es gut, selbst daran zu denken, wann gezahlt werden muss. Jedes Mal, wenn die Zeitung um die Weihnachtszeit kommt, sollte man den Preis von 2 Ausgaben bezahlen. Wie Sie wissen, „reicht das man gerade so aus“. Wer etwas mehr dazu legt, tut ein gutes Werk, denn bei den Reisen nach Körlin fallen weitere Ausgaben an, z.B. Kirchensteuer für die Evangelische Kirchengemeinde (die zu einem großen Teil noch deutschstämmig ist),

Unterstützung der Schulklassen für Fahrten, SOS-Kinderdorf, Behindertenwerkstätten u.a.

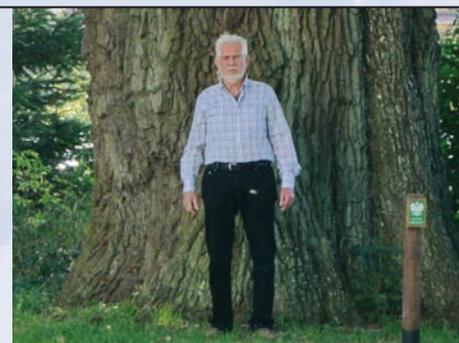
Haben Sie weiterhin Freude an den Berichten aus der „alten Heimat“!

*Dietrich Mallwitz*

**Bochum (PH).** Lieber Dieter, als wir vor ca. 7 Jahren überlegten, wie wir die Aufgaben für die „neue“ Körliner Zeitung verteilen wollten, hast du sofort und bereitwillig das Amt des Kassenswartes übernommen.

Du hast dafür gesorgt, dass wir immer „eine Handbreit Wasser unterm Kiel“ hatten, dass „der Schornstein rauchte“, dass die Abonnenten immer brav zahlten.

Nun gibst du Überlastung an – und wer Annis und dein schönes Angelner Bauerhaus mit dem großen Garten



Zwei Pommersche Eichen in Klaptow, 5.9.2014:  
Dietrich Mallwitz (81) und Barnim (600)

kennt, der glaubt euch, dass ihr daneben nicht mehr viel Zeit habt.

Die Redaktion dankt dir ganz herzlich für deine geleistete Arbeit, und die Leserschaft schließt sich bestimmt an.

Wir hoffen, dass du die Körliner Zeitung weiterhin tatkräftig unterstützt und uns noch viel vom alten Körlin erzählst. Wir wünschen Anni und dir weiterhin: „Hull juch wacker!“

*Deine Redaktion der Körliner Zeitung,  
i. A. Peter Harmel*

### IMPRESSUM

Herausgeber und Vertrieb: Barbara Hoffmann-Schnettler, Münsterwall 57, 48231 Warendorf, Telefon: 02581-8174, E-Mail: alterego39@gmx.de

Chefredaktion und Finanzen: Hans-Peter Harmel, Karl-Rawitzki-Straße 17, 44795 Bochum, Telefon: 0234-461373, E-Mail: p-harmel@web.de

Chefkorrespondenz: Christoph Szczecinski, Brühlstraße 22, 71679 Asperg, Telefon: 0172-7674139, E-Mail: szczecinski@online.de

Redaktionelle Mitarbeit: Dietrich Mallwitz, Hattlund 17, 24972 Steinbergkirche, Telefon: 04632-7810, E-Mail: dietrich.mallwitz@gmx.de

Redaktionelle Mitarbeit: Margret Witte, Müllers Pad 5, 26160 Bad Zwischenahn, 04403-623540, margret.witte@ewetel.net

Layout und Gesamtgestaltung: Björn Hoffmann, Diekamp 28, 48231 Warendorf, Telefon: 02581-787043, E-Mail: design@logoforma.de

Bilder in dieser Ausgabe: Körliner Bildarchiv; Redaktion; Helmut Lemke; Dr. Marga Drebenstedt; Magda Jaworska-Dużyńska; Bartosz Chrzanowski; Emilia Filipowicz; Titelbild – aus dem Buch „Plany Miast“ (siehe Seite 4)

**Neues Konto der Körliner Zeitung – Kontoinhaber: Hans-Peter Harmel, Bochum · Bank: Sparkasse Witten**

**IBAN: DE10 4525 0035 0103 0227 03 · BIC: WELADED1WTN · Verwendungszweck: Körliner Zeitung**

## Liebe Leserin, lieber Leser,

die Redaktion der „Körliner Zeitung“ freut sich, Ihnen die nunmehr 14. Ausgabe vorlegen zu können. Neben den Beiträgen unserer bewährten Redaktionsmitglieder finden Sie auch wieder Artikel, die uns zugesandt worden sind, für die wir uns herzlich bedanken und die wir gerne veröffentlichen:

Herr Hans-Jürgen Kobsch (aus Rabuhn, wohnhaft in Berlin) stellte uns seine Gedanken „Meine Versöhnung mit dem polnischen Volk“ zur Verfügung.

Herr Helmut Lemke (aus Lübbach, wohnhaft in Uetendorf/Schweiz) sandte uns liebe Grüße zum Frühjahr und zu Ostern und legte einige hübsche Fotos bei – und wir wünschen ihm alles Gute und baldige Genesung nach seiner schweren Rückenoperation!

Herr Hans Kirmer (wohnhaft in Lennestadt) sandte uns ein historisches Foto des ehemaligen Fahrradgeschäftes Hermann Völz, Kösliner Straße 12.

Herr Herbert Baller (aus Dassow, wohnhaft in Lehrte) ist dem Wunsch des Pfarrers von Alt Marrin/Mierzyn, Propst Ks. Grzegorz Jagodzinski, nachgekommen und hat ihm ein historisches Foto seiner Heimatkirche geschickt, das wir hier gerne abbilden (s. auch Nr. 13/2013, S. 15; unter dieses Foto hätten wir ruhig schreiben können, dass in der 1. Reihe Herbert Baller zwischen Christian Luther und Günter Kretschmann sitzt).

Die Redaktion freut sich immer über Leserbriefe und Reaktionen auf die Beiträge in der Zeitung, insbesondere wenn es Ergänzungen, Erläuterungen und auch Korrekturen sind.

Die Redaktionssitzung, dieses Mal mit Barbara Hoffmann-Schnettler, Björn Hoffmann, Christoph Szczecinski und Peter Harmel, fand erneut in Warendorf statt, denn Barbara hatte auch zu einer besonderen Besichtigung eingeladen: Wir besuchten das Westpreußische Landesmuseum, das Ende 2014 im ehem. Franziskaner-Kloster zu Warendorf neu eingerichtet wurde. Wir waren beeindruckt von der Fülle an Sammlungen und Informationen und empfehlen gerne weiter, dieses interessante Museum aufzusuchen.

Nun wünschen wir Ihnen wieder viel Freude beim Lesen und beim Betrachten der Abbildungen, bitten Sie aber, noch unbedingt die wichtige Mitteilung des „alten“ Kassenwartes Dietrich Mallwitz, siehe Artikel links „Neues Konto für die Körliner Zeitung“ – und seines Nachfolgers, siehe „Informationen zum neuen Konto“ rechts – zu lesen!

Ihre Redaktion der Körliner Zeitung  
i. A. Peter Harmel



Warendorf, vor dem Westpreußischen Landesmuseum, v. l.: Martha und Jola Szczecinski, Björn Hoffmann, Christoph Szczecinski, Peter Harmel und Barbara Hoffmann-Schnettler

### Informationen zum neuen Konto

Liebe Abonnenten der Körliner Zeitung,

aus persönlichen Gründen möchte ich das Konto für die Körliner Zeitung auf keinen Fall bei der Postbank weiter führen. Daher habe ich ein neues Girokonto bei der Sparkasse Witten eingerichtet – es lautet:

Kontoinhaber: Hans-Peter Harmel, Bochum

IBAN: DE10 4525 0035 0103 0227 03

BIC: WELADED1WTN

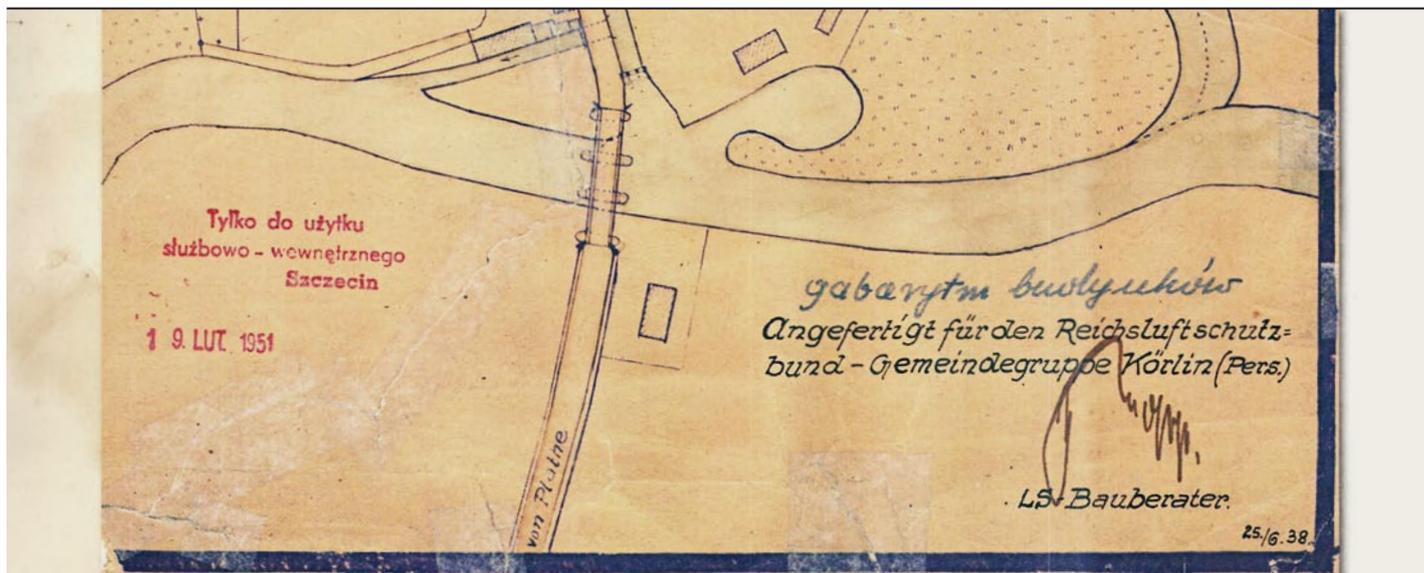
Verwendungszweck: Körliner Zeitung

Wenn Sie noch ausstehende Zahlungen haben, bitte ich Sie, diese möglichst schon auf das o. g. „neue“ Konto einzuzahlen. Das „alte“ Konto von Dietrich Mallwitz bei der Postbank wird aber noch bis Ende 2015 aufrecht erhalten. Der nächsten Ausgabe der Körliner Zeitung wird ein spezieller vorbereiteter Überweisungsträger der Sparkasse Witten für 2016 beiliegen. Es wird nun einige Zeit dauern, bis ich mich in meine Aufgabe eingearbeitet und die Abonnentenliste und die Zahlungseingänge gesichtet habe. Daher bitte ich Sie um etwas Geduld und hoffe andererseits auf dieselbe gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit, die Sie auch Dietrich Mallwitz entgegengebracht haben!

Ihr Peter Harmel, Kassenverweser

### Aus dem Inhalt

Ein Stadtplan von Körlin von 1938  
Das Körliner Wappen und „Kaffee HAG“  
Erfinder aus Körlin  
Selbstmedikation – Tante Fiti erzählt  
Leserbriefe  
Neuigkeiten aus der kleinen Stadt



#### 14. KARLINO | KÖRLIN

Plan der Stadt Körlin a/Pers.

- drukowany barwny plan miasta, wykonany na potrzeby obrony przeciwlotniczej, zaznaczono rodzaj zabudowy
- 1938 r., 1 : 2 500
- papier, 765 x 660 mm
- MTPISK, sygnatura 1/24

Powyżej: prawy, dolny róg mapy w oryginalnej skali

#### 14. KARLINO | KÖRLIN

Plan der Stadt Körlin a/Pers.

- farbiger Stadtplan, gedruckt, für die Zwecke des Flugabwehrschutzes erstellt, markiert wurde die Bebauungstypen
- 1938, 1 : 2 500
- Papier, 765 x 660 mm
- MTPISK, Signatur 1/24

Oben: die untere Ecke rechts in Originalskala

#### 14. KARLINO | KÖRLIN

Plan der Stadt Körlin a/Pers.

- Printed colour city map made for the purpose of air defence with the type of construction marked
- 1938, 1 : 2 500
- Paper, 765 x 660 mm
- MTPISK, catalogue number 1/24

Above: Bottom right corner of the map on the original scale

## Ein Stadtplan von Körlin von 1938

### Eine Erläuterung zu unserem Titelbild

#### 1. Bisher zugängliche Stadtpläne

Dem Verfasser waren bisher nur zwei Stadtpläne von Körlin bekannt: der von der Vertretung der Stadt Körlin unter Federführung von Elly Isleb-Gutzmann und Fritz Arndt auf der Grundlage einer Amtlichen Topografischen Karte erstellte „Stadtplan Körlin a. d. Persante“ von 1987 (in der Körliner Zeitung Nr. 8/2012, S. 24 abgedruckt), und ein handgezeichneter, nicht maßstäblicher Stadtplan im „Städte-Atlas Pommern“ (S. 64), der auch in „Das Kolberger Land“ (S. 45) abgedruckt und in „Auf der Suche nach der historischen Identität von Karlino“ (S. 171) verwendet worden ist.

#### 2. Staatsarchiv Köslin

Im Jahre 2012 gab das Staatsarchiv Köslin/Archiwum Panstwowe w Koszalinie aus seinen Kartenbeständen ein Buch mit Stadtplänen heraus.

Die Veröffentlichung wurde möglich durch die finanzielle Beteiligung u. a. der Woiwodschaft und der Städte Köslin/Koszalin, Neustettin/Szczecinek und Körlin/Karlino.

Das Buch umfasst 116 Seiten mit 49 Stadtplänen aus dem mittleren und östlichen Hinterpommern. Die Pläne sind in ihren Originalfarben ganzseitig sowie in Ausschnitten in Originalgrößen wiedergegeben. Es handelt sich dabei sowohl um rein deutsche Pläne als auch um deutsche Pläne, die von den Polen in den ersten Jahren nach 1945 benutzt und umgeschrieben wurden, sowie um polnische Pläne. Der Text (Rezension, Vorwort, Einleitung und kurze Erläuterungen zu den jeweiligen Plänen) ist in Polnisch, Deutsch und Englisch verfasst.

Auf S. 43 dieses Buches findet sich ein Stadtplan von Körlin von 1938. Er wurde auch schon in „Auf der Suche nach...“ (S. 175) abgedruckt, und

im Hof des „Museums des Körliner Landes“ ist er auf einer Tafel zu sehen.

Der Plan zeichnet sich durch eine große Genauigkeit und eine Fülle von Einzelheiten aus, so dass es sich lohnt, sich näher damit zu befassen.

#### 3. Entstehungsjahr

Auf dem Stadtplan steht als Entstehungsjahr „1938“, aber das Körliner Museum gibt schon „1926“ an. Diese Angabe kann jedoch nur dann stimmen, wenn die erst 1930 eingeweihte Schule nachträglich eingetragen worden ist. Andererseits ist die 1937–38 errichtete Ostmark-Siedlung noch nicht dargestellt. Die Frage bleibt offen, ob man 1938 auf einen älteren Plan zurückgegriffen und diesen aktualisiert hat; aber gerade für den Zweck (s. u. 4.) dieses Planes hätte unbedingt auch die Ostmark-Siedlung berücksichtigt werden müssen – oder dieses ist wiederum in einer späteren Auflage geschehen.

#### 4. Titel, Zweck

Der Titel ist oben rechts zu lesen: „Plan der Stadt Körlin a/Pers. Kreis Kolberg-Körlin“.

Unten rechts erfährt man den Zweck: „Angefertigt für den Reichsluftschutzbund-Gemeindegruppe Körlin (Pers.)“, mit einer Unterschrift, die man als „Knopp“ lesen kann (lt. mündlicher Auskunft: Emil Knop), darunter „LS-Bauberater.“ und das Datum: „25./6. 38.“ – also schon ca. 1 ¼ Jahr vor Ausbruch des Krieges!

Zwei polnische Stempel und Eintragungen befinden sich unten rechts; sie lauten übersetzt: „Archiv des Bauamtes 20.09.1952“ und „Nur für dienstliche Anwendung/Stettin/19. Febr. 1951“. Der Kommentar des Buches zu dem Stadtplan lautet (S. 42): „farbiger Stadtplan, gedruckt, für die Zwecke des Flugabwehrschutzes erstellt, markiert wurde die Bebauungsart“.

#### 5. Größe, Maßstab, Nordung, Farbgebung

Lt. Angabe des Staatsarchivs ist der Stadtplan 76,5 x 66 cm groß. Der Maßstab ist 1 : 2.500, also 1 cm = 25 m. Eine kurze Messlatte ist ebenfalls vorhanden (unten links). Der Plan steht auf seinem Blatt in schrägem Querformat, ist also nicht genordet, aber ein Nordpfeil (oben rechts) zeigt die Richtung an.

Das Exemplar des Stadtplanes ist schon sehr vergilbt (und an seinem unteren Rand beschädigt bzw. ausgebessert), aber man kann die ursprünglich Farbgebung noch erkennen: Lt. „Farbenerklärung“ gibt es, dem Zweck entsprechend, 5 verschiedene Farben für „Untergruppe I“ bis „IV“, dazu „erweiterter Selbstschutz (Industrieunternehmungen)“. Die Gewässer sind (hell)blau, öffentliche Gebäude schwarz dargestellt.

#### 6. Höhen

Höhenunterschiede sind weder durch farbliche Abstufungen noch durch Höhenlinien dargestellt. Dieses ist wegen der geringen Reliefunterschiede im Gebiet von Körlin und für eine Karte, die den Zwecken des Luftschutzes dient, irrelevant.

Allerdings sind die Hänge zu den Flussniederungen durch graue Linien gekennzeichnet (am besten sichtbar zur Radüe hin).

#### 7. Gewässer und Brücken

An Gewässern sind benannt: „Persante“, einschl. „(Durchstich)“ und „Altarm“, „Die Radüe“ und der „Mühlengraben“.

Die Fließrichtungen sind durch Pfeile markiert, und die Stauwehre und Wasserfälle sowie die „Schleuse“ beim „Amt“ sind ebenfalls eingetragen.

Auf dem Stadtplan sind ferner die Badeanstalt und der Oellrich'sche Teich zu erkennen. Die Belgarder und die Schlossbrücke sind als solche deutlich erkennbar, wobei sowohl bei der Schlossbrücke als auch bei der Eisenbahnbrücke („die Bogen“) die Pfeiler sichtbar sind. Ebenso sind die Durchlässe des Mühlengrabens unter der Schlossstraße (damals gab es 2) und die heute nicht mehr vorhandenen hölzernen Fußgängerbrücken über Persante und Radüe eingetragen.

#### 8. Öffentliche Gebäude

Folgende öffentliche Gebäude sind durch schwarze Grundflächenfarbe hervorgehoben: die Kirche und ein Gebäude auf dem Stallhof, und mit zusätzlicher Beschriftung: das „Rathaus“, das „Amtsgericht“, das „Gemeindehaus“, die „Schule“, die „Post“, das „Gaswerk“, der „Kleinbahnhof“ und der „Bahnhof Körlin“.

#### 9. Weitere Beschriftungen

Folgende Gebäude und Flurstücke sind außerdem bezeichnet: „Amt Körlin“, „Turnplatz“ (auf dem Karlsberg), „Friedhof“, „Sportplatz“, „Schützenhaus“, „Siedlung-Schauberg“, „Bauplatz“, „Baugeschäft E. Hoffmann“, „Maschinenwerk Körlin GmbH“ und „Landw. Ein- u. Verkaufsverein“. Die Bahnhofs-Siedlung ist mit „Siedlung“ bezeichnet, die 1937–38 errichtete Ostmark-Siedlung ist noch nicht eingetragen (s. o. 3). An den Rändern des Stadtplanes sind an den Ausfallstraßen und der Reichsbahn-Linie die Richtungen angegeben: „nach Plathe“, „nach Belgard“, „nach Köslin“, „nach Kolberg“.

#### 10. Straßen

In der „Körliner Zeitung“ Nr. 1 u. 2/2009 erschienen 2 Beiträge „Straßennamen im heutigen Karlino“. Darin mussten mehrere Straßen lediglich ihrer Lage nach beschrieben werden, weil sie in den bisher bekannten Stadtplänen keine Namen hatten, wohl aber jetzt polnische Namen tragen.

In dem Stadtplan von 1938 aus dem Staatsarchiv Köslin sind mehrere Straßen zu finden, die bisher „namenlos“ waren (im Folgenden sind die Lage und in Klammern der aktuelle Name angegeben): Straße vom Kirchplatz über den Stallhof zur Magazinstr. (ulica B. Prusa): „Schulstraße“, Verlängerung der Karlstr. vom Gemeindehaus zum Friedhof (ul. Parkowa): „Friedhofs-Weg“, Weg entlang des Mühlengrabens (Spacerowa): „Promenade“ (wohl eher eine Zustandsbeschreibung, nicht zu verwechseln mit der Straße an der Neuen Schule), Verlängerung der Schützenstr. zum Schauberg (ul. T. Kosciuszki): „Feldweg“ (kann auch eine Zustandsbeschreibung sein), Verlängerung der Feldstr. jenseits der Gartenstr. (ul. S. Moniuszki): „Alte-Landstraße“ (aber dieser Weg, lt. mündlicher Auskunft im Volksmund „Unterm Alten Friedhof“ genannt, endete im Nichts), Straße zwischen Kösliner Str. (gegenüber Bauplatz) und Feldstr./Alte Landstr. (ul. Stroma): „Trift“.

#### Quellen:

*Plany miast w zasobie Archiwum Państwowe w Koszalinie/Stadtpläne im Bestand des Staatsarchivs Koszalin. Koszalin 2012 (S. 42–43); Andrzej Chludzinski (Hrsg.), W poszukiwaniu tożsamosci historycznej Karlina/Auf der Suche nach der historischen Identität von Karlino. Karlino/Pruszcz Gdanski 2010 (S. 171, 175); Fritz R. Barran, Städte-Atlas Pommern. Leer (Rautenberg) 21993 (S. 63–64); Manfred Vollack, Das Kolberger Land. Husum 1999 (S. 45); Stadtplan Körlin a. d. Persante. Herausgegeben von der Vertretung der Stadt Körlin a. d. Persante. Bochum/Reinfeld 1987; Körliner Zeitung Nr. 1/2009 (S. 4), Nr. 2/2009 (S. 8–9), Nr. 8/2012 (S. 24).*

Peter Harmel / Christoph Szczecinski

# Das Körliner Wappen – und „Kaffee HAG“

Eine Spurensuche von Christoph Szczecinski

Asperg (CS). Nicht nur Fotos und Ansichtskarten von Anno Dazumal zeichnen das Bild der Stadt Körlin. Auch die üblichen Korrespondenzpostkarten sind wegen des Inhalts für Sammler wichtig und führen manchmal überraschend zu interessanten Geschichten.

Hinter der hier aufgeführten Postkarte von 1889 versteckt sich ein Teil der Geschichte des Wappens der Stadt Körlin, genauer gesagt: seine Ansicht aus der Zeit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Diese Postkarte wurde am 25. Mai 1889 aus München nach Körlin ge-

schickt und war adressiert (Abb. 1) „An ein hochlöbliches Bürgermeister-Amt in Körlin, a. d. Persante/ Pommern“. Der Text (in der Rechtschreibung und im typischen verschnörkelten und unterwürfigen Stil der damaligen Zeit: erster Satz mit 72 Wörtern!) lautet (Abb. 2):



Abb. 1: Postkarte an den Bürgermeister von Körlin

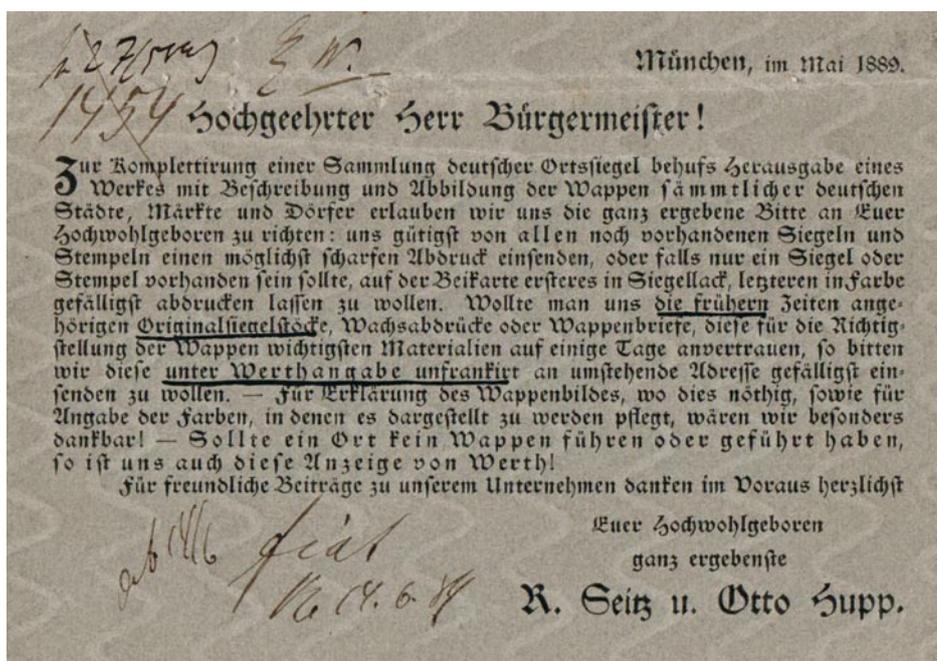


Abb. 2: Die Rückseite der Postkarte

*Hochgeehrter Herr Bürgermeister!*

*Zur Komplettirung einer Sammlung deutscher Ortsiegel behufs eines Werkes mit Beschreibung und Abbildung der Wappen sämtlicher deutschen Städte, Märkte und Dörfer erlauben wir uns die ganz ergebene Bitte an Euer Hochwohlgeboren zu richten: uns gütigst von allen noch vorhandenen Siegeln und Stempeln einen möglichst scharfen Abdruck einzusenden, oder falls nur ein Siegel oder Stempel vorhanden sein sollte, auf der Beikarte ersteres in Siegellack, letzteres in Farbe gefälligst abdrucken lassen zu wollen. Wollte man uns frühere Zeiten angehörigen Originalsiegelstöcke, Wachsabdrücke oder Wappenbriefe, diese für die Richtigstellung der Wappen wichtigsten Materialien auf einige Tage anvertrauen, so bitten wir diese unter Werthangabe unfrankirt an umstehende Adresse gefälligst einzusenden zu wollen.*

*Für Erklärung des Wappenbildes, wo dies nöthig, sowie für Angabe der Farben, in denen es dargestellt zu werden pflegt, wären wir besonders dankbar! — Sollte ein Ort kein Wappen führen oder geführt haben, so ist uns auch diese Anzeige von Werth!*

*Für freundliche Beiträge zu unserem Unternehmen danken im Voraus herzlichst*

*Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenste  
R. Seitz u. Otto Hupp*

Neben diesem sehr interessanten Inhalt der Postkarte verdienen besonders die zwei Personen, die sie unterzeichnet haben, nämlich Otto Hupp und Rudolf von Seitz, unsere Aufmerksamkeit.

Prof. Otto Hupp (1859–1949) war einer der bedeutendsten deutschen Heraldiker und Grafiker, dazu Maler und Sammler.

Rudolf von Seitz (1842–1910) war ein Münchener Maler, Grafiker und Illustrator, der sich auf Kunstgewerbe-Erzeugnisse und dekorative Maleirei spezialisiert hatte.

Otto Hupp zog nach dem Studium in Düsseldorf 1878 nach München, wo er anfänglich Wandbilder malte. Unter anderem erhielt er den Auftrag für Entwurf und Ausführung heraldischer Wandmalereien in einer der Räumlichkeiten des deutschen Reichstages in Berlin. Während dieser Zeit studierte er bei Rudolf von Seitz verschiedene Maltechniken, die hauptsächlich dem Historismus zugewandt waren und die sich an der Kunst der Gotik und vor allem der Renaissance orientierten. Ab dem Jahr 1880 konzentrierte sich Hupps Arbeit fast ausschließlich auf die Heraldik. Es kann angenommen werden, dass er zu dieser Zeit auf die Idee kam, heraldische Motive, Bücher über Heraldik sowie andere Dokumente und heraldische Literatur zu sammeln. Die Früchte dieser Leidenschaft sollten in Form einer vollständigen Aufstellung der Wappen aller Gebiete, Städte und Gemeinden in Deutschland herausgegeben werden. Hierzu wurden Fragebögen in Form der oben abgedruckten Postkarte mit einem Antwortteil an alle dafür zuständigen Ämter und Behörden in Deutschland geschickt.

Wahrscheinlich haben die damaligen Behörden von Körlin und der von 1883–1897 amtierende Bürgermeister Gartenschläger (1842–1897) positiv auf die Anfrage reagiert, da es auf der Karte handschriftliche Anmerkungen gibt, die auf das Rückempfangsdatum (14.06.1889) hindeuten.

Nachdem Otto Hupp das heraldische Material zusammengetragen und eigenhändig ca. 6.000 Wappen gezeichnet hatte, wurde 1894 mit der

Herausgabe von heraldischen Wap-penbüchern der Städte und Gemein-den der Provinz Preußen begonnen.

Jedoch konnte dieses Werk durch seinen hohen Preis (30 Goldmark für einen Band) nicht die erhofften Verkaufszahlen erreichen, und von den ursprünglich geplanten 10–11 Bänden wurden nur 5 in der ersten Auflage von jeweils 400 Exemplaren herausgegeben.

Diese erste und sehr wichtige Pu-blikation von Otto Hupp hat jedoch in Deutschland Interesse an der He-raldik geweckt, und er wurde vielfach als Experte konsultiert. So ist anzumerken, dass Otto Hupp nicht nur vorhandene Wappen nach Vorlagen zeichnete, sondern auch für einige Städte, Gemeinden und Gebiete Ent-würfe anfertigte, die später als Grund-lagen für neue Wappen dienten.

Als der Kreis Kolberg-Körlin sich in den 1930er Jahren ein Kreiswap-pen zulegen wollte, ließ er dieses Pro-jekt wahrscheinlich von Otto Hupp vorbereiten. Bei der Verwendung von Motiven der Historie hätten unbed-ingt bischöfliche Insignien (Mütze und Stäbe wie in den Wappen von Kolberg und Körlin) im Kreiswap-pen abgebildet sein müssen, denn das Kreisgebiet hatte von 1248 bis 1650 zum weltlichen Territorium der Bi-schöfe von Cammin gehört. Aber die NSDAP und mit ihr die Kreisverwal-tung wandten sich gegen die Platzie-rung von religiösen Symbolen im neu-en Wappen.

Die Beschreibung des Kreiswap-pens (Abb. 3) lt. Hans Joachim von Brockhusen (S. 275) in der blumigen Sprache der Heraldiker: „Nach einem Entwurf wohl von Prof. Otto Hupp in Schleißheim bei München ist es 1939 genehmigt worden...:

In Weiß (Silber) eine blaue Wellen-deichsel (Radüe und Persante), über-höhht in der Gabel von einem roten Greifenkopf (Pommern) und beseitet von zwei roten Türmen mit drei klei-nen Fenstern mit blauen Dächern und goldenen Knäufen (Städte Kolberg und Körlin). Das alte Bistum Cam-min, zu dem der Kreis ‚Fürstentum‘ einst gehörte, ist dabei nicht berück-sichtigt worden.“

Aufgrund der Übernahme der Grund-struktur des Körliner Wappens kann man scherzhaft sagen, dass in diesem von Otto Hupp entworfenen Kreis-wappen mehr Körlin als Kolberg zu sehen ist.

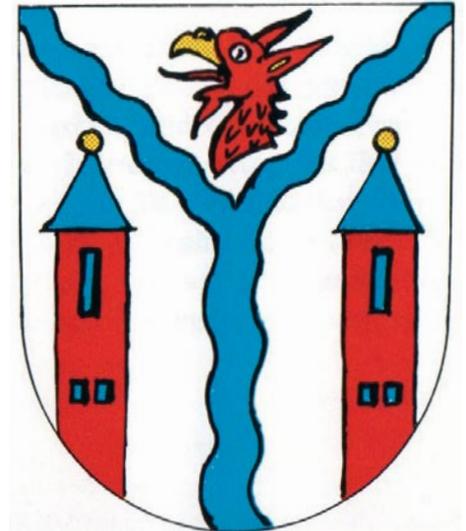


Abb. 3: Wappen des Kreises Kolberg-Körlin  
Bild aus: Richard Staberock, Der Kreis Kolberg-Körlin. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1968, Tafel 16 bei S. 272

Ein nächster Versuch, die Heraldik für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen, begann kurz vor dem Ersten Weltkrieg durch den Hersteller von koffeinfreiem Kaffee („Kaffee HAG“), Ludwig Roselius (1874–1943) aus Bremen (der auch die bekannte Böttcherstraße gestalten ließ). Genau wie heute haben damals verschiedene Hersteller von allerlei Arten von Waren versucht, die Kunden durch manche Zugaben für ihre Produkte zu gewinnen. So auch Roselius, der sich entschieden hatte, den Kauf von Kaffee mit dem Sammeln von Wappen zu kombinieren. Zusammen mit Otto Hupp und auf dessen Arbeit aufbauend wurden in den Jahren 1913–1918 und 1926–1938 zwei Wappenmarken-Serien herausgegeben. Die Marken waren ursprünglich an den Kaffeeverpackungen befestigt; später wurde dies aufgegeben, und an den Verpackungen und in verschiedenen Werbeschriften wurden Gutscheine platziert, die dann gegen Wappenmarken und Alben für Sammlungen ausgetauscht werden konnten.

Die erste Serie enthielt 703 heraldische Motive, die in sieben Heften gesammelt wurden, aber die zweite hatte bereits 2.811 Motive und sechzehn Alben. Die Wappenmarken der ersten Serie tragen die Buchstaben „OH“, die Initialen Otto Hupps, in den unteren Ecken.

Die zweite Serie unterscheidet sich in einigen Details auf der Vorderseite, und auf der Rückseite hat man einige Informationen über den Ort hinzugefügt und Fehler aus der ersten Ausgabe korrigiert.

Auf der Wappenmarke von Körlin ist so die Einwohnerzahl im Jahr 1925 zu sehen, die 2904 betrug. Wappenmarken der ersten Serie von Körlin trugen die Nummer 490 (Abb. 4), die der zweiten Serie die Zahl 10 (Abb. 5).

Diese zweite Serie, herausgegeben nach der Wirtschaftskrise, gewann große Popularität. Man konnte die Marken in ganzen Bögen erhalten, es gab die Gelegenheit, doppelte Exemplare auszutauschen, und im Jahr 1932 konnte man sogar bei „Kaffee Hag“ fehlende Bögen kaufen.

In diesem Projekt hat Hupp in den von ihm gezeichneten Wappen oft die Farben „verbessert“. So war es wohl auch mit dem Körliner Wappen, das er so beschrieb und dem er damit seine endgültige farbliche Darstellung gab:

„In Silber eine blaue Wellendeichsel, begleitet oben in der Gabelung von einer grünen Mitra, seitlich von je einem abgewendeten, schräg-links gestellten roten Bischofsstab.“

Dank diesen Publikationen und der akribischen Arbeit von Otto Hupp konnte ganz Deutschland Wappen der Länder, Provinzen, Städte, Kreise, Gemeinden und Dörfer kennenlernen.

Es ist noch zu erwähnen, dass sich das Sammeln der Wappenmarken von Kaffee Hag nicht nur auf Deutschland beschränkte: Weil die Spezialitäten des Unternehmens in ganz Europa bekannt waren, etablierte sich das Sammeln in 14 europäischen Ländern – einschließlich Polen. Dies wurde seit 1932 von der polnischen Niederlassung „Kaffee Hag in Warschau“ durchgeführt, und der Autor dieser Wappensammlung war der polnische

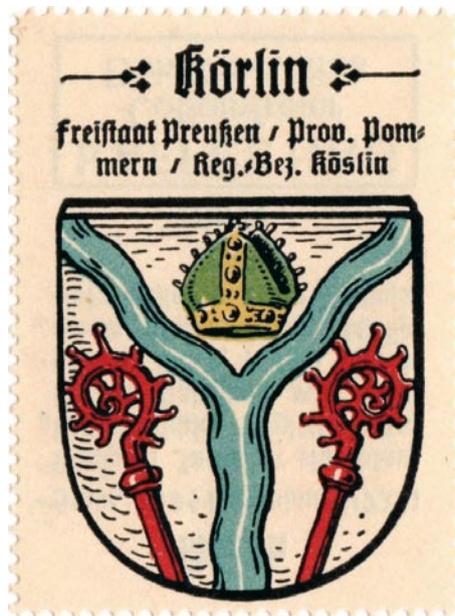
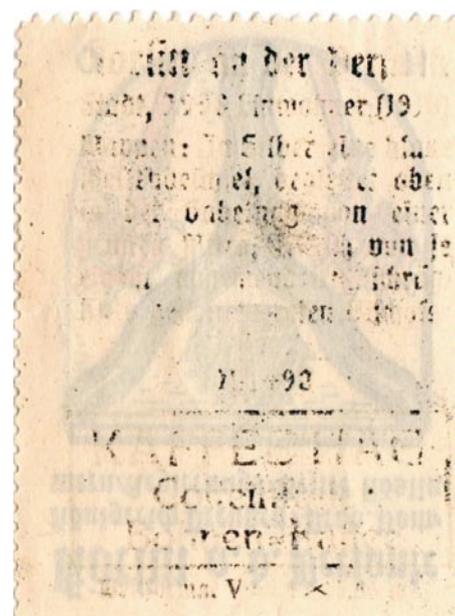


Abb. 4 und 5: Wappenmarken der Stadt Körlin, Vorder- und Rückseiten in den Serien 1 und 2

Historiker und Numismatiker Marian Gumowski. Diese Sammlung bestand aus 284 Wappen.

Die heutige Stadt Karlino hat den Entwurf von Otto Hupp fast unverändert in ihr Wappen übernommen; erst bei genauem Hinsehen und Vergleichen stellt man geringe Unterschiede fest (Abb. 6). Während der Tagung „Auf der Suche nach der historischen Identität von Karlino“ am 23. und 24. September 2010 (an der die damaligen Körlin-Fahrer teilnahmen) hielt Frau Prof. Barbara Popielas-Szultka einen Vortrag „Die Geschichte des Stadtwappens von Karlino“. Zitat aus der deutschen Zusammenfassung (s. u., S. 113–114): „Für die Bestimmung

des heutigen Stadtwappens sind die Veröffentlichungen von G. Kratz, O. Huppe (sic!), ... und J. Szydłowska von besonderer Bedeutung.

Gemäß des städtischen Status vom 28. Januar 2000, der vom Stadtrat Körlins verabschiedet wurde, „stellt das Stadtwappen am weißen Hintergrund zwei sich verbindende Flüsse, Radüe und Persante in Blau vor, in deren Gabel der grüne Bischofshut mit goldenem Besatz zu sehen ist und an den Seiten rote Bischofsstäbe mit Federn nach außen.“ So ein Bild und so eine Beschreibung sind geschichtlich begründet, denn sie funktionieren seit dem Mittelalter und stimmen mit den Heraldikregeln überein.“

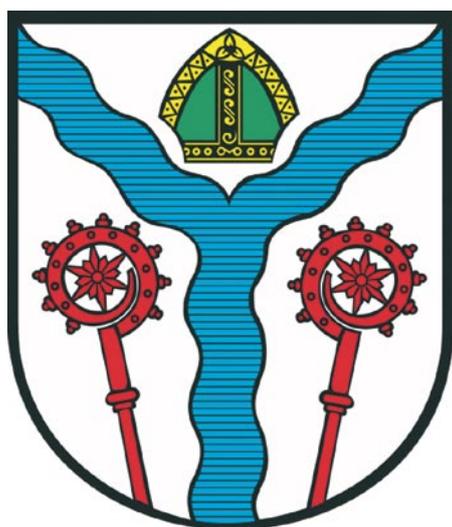


Abb. 5: Heutiges Wappen von Karlino

Zwei originelle Varianten des Wappens sind in Karlino leider nicht mehr in Gebrauch, wobei beide die „Wellendeichsel“ als Grundlage hatten und Mitra und Stäbe ersetzen: Das „Gimnazjum“ stellte ein Buch und 2 Bleistifte in sein Wappen, und der Boxverein „KSW Róza Karlino“ hatte eine Rose in der Gabel und anstelle der Bischofsstäbe einen Sandsack und ein Paar Boxhandschuhe – es soll ja auch in der langen Geschichte der Kirche temperamentvolle Kirchenfürsten gegeben haben, die die Insignien ihrer Würde zweckentfremdeten!

*Christoph Szczecinski*

#### Quellen:

1. Internet: Wikipedia – „Kaffee Hag“
2. Joanna Szydtowska, „Dzieje herbu Karlina“. Wyd. Urząd miasta i Gminy Karlino
3. Internet: [www.ue-ei-portal.de](http://www.ue-ei-portal.de)
4. Hans Joachim von Brockhusen, in: Richard Staberock, *Der Kreis Kolberg-Körlin*. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1968, S. 272–275
5. Internet: [www.ngw.nl/heraldrywiki](http://www.ngw.nl/heraldrywiki)
6. Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Heft 2: Pommern, Posen, Schlesien
7. Barbara Popielas-Szultka, *Die Geschichte des Stadtwappens von Karlino*. In: Andrzej Chludzinski (Hrsg.), *Auf der Suche nach der historischen Identität von Karlino, Bd. 1: bis 1945*. Pruszcz Gdanski 2010, S. 99–114

## Körliner Firmen und Betriebe



Fahrradgeschäft Hermann Völz, Kösliner Straße 12 (Foto eingesandt von Herrn Hans Kirmer)



Werbeartikel von Hermann Völz, jetzt im Museum Karlino zu besichtigen

## Hermann Völz, Körlin Pers.

Fernsprecher 14      Köslinerstraße 12      Fernsprecher 14

Nähmaschinen .: Fahrräder .: Motorräder  
Kinderwagen .: Zentrifugen  
**Grosses Lager in Ersatzteilen**  
**Auto-Lohnfahrten**  
**Reparaturwerkstatt**



<<< Erleichterte Zahlungsbedingungen >>>

Werbung aus einem alten Kolberg-Körliner Heimatkalender

# Erfinder aus Körlin

Eine Recherche von Christoph Szczecinski

Asperg/Bochum (CS/PH). Da sage noch einer, die Pommern seien fantasielose, unkreative Hinterwäldler gewesen!

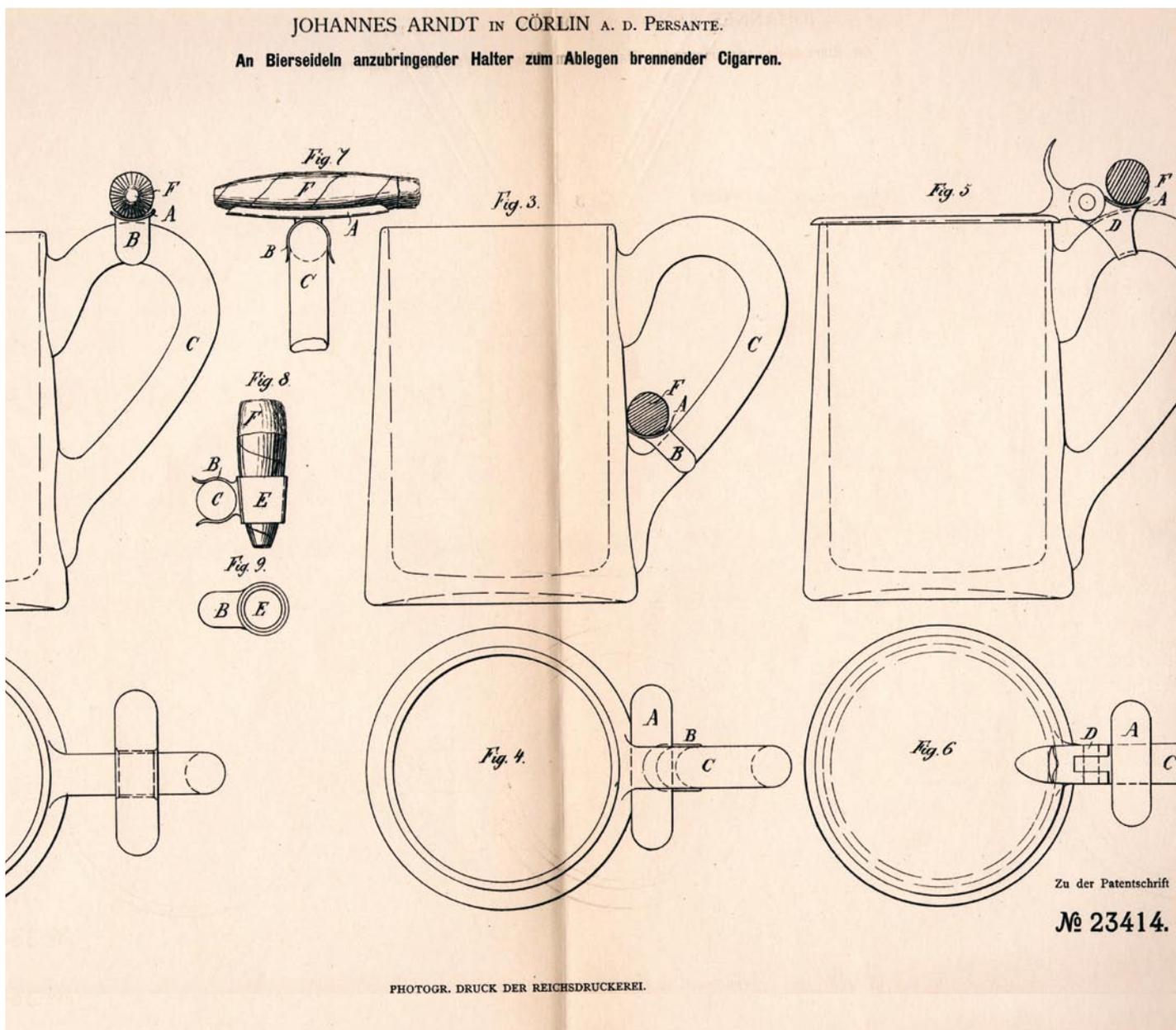
Christoph Szczecinski ist bei seinen diversen Forschungen auf eine weitere Erfindung eines Körliners gestoßen: „Johannes Arndt in Cörlin a. d. Persante“, 1882, patentiert in „Klasse 64: Schankgeräthschaften“(!): „An Bierseideln anzubringender Halter zum Ablegen brennender Cigarren“. Da muss man wirklich erst mal drauf kommen!

Man sieht sie vor sich: wohlbeleibte, joviale, schwadronierende Honoratioren, Direktoren, Gutsherren und andere „hochmögende Herrchen“ (Siegfried Lenz) beim Stehkonvent, in der einen Hand einen Bierkrug, in der anderen Hand eine brennende dicke Havanna oder Brazil – und wohin damit, wenn man eine Hand für eine andere Tätigkeit braucht, und sei es Händeschütteln oder Schulterklopfen oder Naseputzen?

Vielleicht aber hat diese Erfindung aktuell in Zeiten des Rauchverbots in Gaststätten eine Zukunft, wenn die Raucher zum Frische-Luft-Schnappen vor die Tür gehen müssen, aber ihr Gemäß nicht mitnehmen können!?

Doch nun viel Spaß beim Studieren des Original-Textes und beim Betrachten der Konstruktionszeichnungen!

*Christoph Szczecinski/  
Peter Harmel*



KAISERLICHES



PATENTAMT.

# PATENTSCHRIFT

— № 23414 —

KLASSE 64: SCHANKGERÄTHSCHAFTEN.

AUSGEGEBEN DEN 30. AUGUST 1883.

JOHANNES ARNDT IN CÖRLIN A. D. PERSANTE.

**An Bierseideln anzubringender Halter zum Ablegen brennender Cigarren.**

Zusatz-Patent zu No. 22785 vom 12. August 1882.

Patentirt im Deutschen Reiche vom 1. December 1882 ab.

Längste Dauer: 11. August 1897.

Die Einrichtung ist auf zwei verschiedene Weisen zur Anwendung zu bringen, und zwar:

1. dergestalt, dafs man die Vorrichtung stets mit sich tragen und nach Belieben an jedem Seidel anbringen kann,

2. dafs sie an dem Seidel fest angebracht ist.

Die Vorrichtung besteht aus einem muldenförmig gebogenen Blech *A*, das je nach der gewünschten Befestigung oben, Fig. 1, 2 und 7, oder unten, Fig. 3 und 4, am Henkel rechtwinklig oder schiefwinklig mit einer federnden Klammer oder Hülse *B* verbunden ist; die Hülse *B* wird auf den Henkel *C* aufgedrückt und umfaßt denselben mittelst ihrer Federkraft.

Fig. 5 und 6 zeigen die Anwendung für Deckelseidel, und ist hierbei die Hülse *B* fortgelassen und der muldenartige Theil *A* direct auf den Beschlag des Deckels *D* aufgelöthet. Es ist jedoch nicht nöthig, diese letzte Befestigungsweise bei allen Deckelseideln anzuwenden; man kann auch die erst beschriebene Methode mit

der federnden Klammer *B* zur Anwendung bringen.

Fig. 8 und 9 zeigt eine Modification dieser Neuerungen, und zwar ist hierbei der muldenförmige Theil *A* fortgelassen und dafür an die federnde Klammer *B* eine Hülse *E* angelöthet, in welche die Cigarre *F* mit ihrem zugespitzten Ende eingeschoben wird. Diese Modification läßt sich ebenso, wie die vorbeschriebene, bei Seideln anwenden, die mit oder ohne Deckel benutzt werden, und kann bei letzteren auch die Hülse *E* wiederum an dem Seidelbeschlag *D* befestigt werden.

#### PATENT-ANSPRUCH:

Als Ersatz der unter No. 22785 patentirten, in das Glas eines Bierseidels eingeformten Oeffnungen, Oesen oder Rinnen zum zeitweiligen Aufbewahren brennender Cigarren für sich hergestellte Rinnen *A* oder Hülsen *E*, welche mittelst federnder Klammer an Bierseidel angesteckt oder an den Deckelbeschlag von Seideln angelöthet werden.

Hierzu 1 Blatt Zeichnungen.



Familie Abelt auf dem Feld bei Redlin (1934): Erna (Harmel), Mutter Martha, Ida (Maaß), Frieda (Brümmer), ?, Tante Marie Duchrow, im Hintergrund die Gasanstalt und die Brauerei Oellrich

## Selbstmedikation

Tante Fiti erzählt – Erinnerungen von Frieda Brümmer, geb. Abelt

**Bad Pyrmont (KöZ) / Bochum (PH).** *Bevor ein pommerscher Bauer freiwillig zum Arzt ging, musste schon Einiges passiert sein. Man hatte seine Hausmittel (z. B. Schmalzklappen oder verschiedene Tees) und kannte etliche Tricks, Kniffe und Griffe; schlimmstenfalls ging man zur Apotheke, um sich mit Baldrian – und Hoffmannstropfen, Pferdesalbe und Essigsaurer Tonerde einzudecken. Und – man war wohl notgedrungen nicht zimperlich und wandte Methoden an, die uns heute z. T. barbarisch vorkommen. Aber selber „tum Dokter“ gehen – niemals!*

*Typische Vertreter dieser Zunft waren auch meine Großeltern, Hermann Abelt (1882–1971) und Martha Abelt, geb. Gründemann (1882–1967), Feldstr. 8. Aber lassen wir nun die Zeugin, Tante Fiti (Frieda Brümmer, geb. Abelt), zu Wort kommen:*

Es war wohl im Sommer 1938. Mein Vater und ich arbeiteten auf unserem Feld zwischen Redliner Friedhof, Bahnstrecke und Radüe, und wir machten gerade Frühstückspause auf

der Bank, die Vater extra dafür gezimmert hatte. Da fiel mir auf, dass Vater einen Verband von seinem Daumen löste. Wie es passiert war, hat er uns nie erzählt, aber er hatte sich bei der Arbeit diesen Daumen ganz fürchterlich gequetscht.

Zunächst hatte er sich den Daumen mit Selbstbinder-Garn (reines Hanf, das er immer bei sich hatte) verbunden, damit er ihn beim Arbeiten nicht störte. Aber die Quetschung und der Schmerz waren zu stark. Jetzt sah er also nach.

Wenn ich daran denke – so etwas hatte ich noch nie gesehen: Der ganze Daumen „eine einzige Blutblase“! „Vater, du musst zum Arzt gehen!“ sagte ich. Er sah mich entgeistert an: „Wat, ick tum Dokter? Dat kriegen wir hin!“

Er nahm sein Taschenmesser heraus (das hatte er auch immer bei sich, und er hatte es immer sorgfältig geschliffen), klappte es auf, ging ein paar Schritte abseits und – pinkelte drüber! „Vater, was machst du denn da?“ rief ich entsetzt. „Dat des-infe-

ziert em!“ erklärte er mir. Ich konnte nicht hinsehen: Ein beherzter Schnitt, und das Blut quoll nur so heraus. Aber die Wunde musste ganz vom Blut geleert werden. Also etwas warten, noch einmal abseits und „desinfizieren“, und dann mit der flachen Seite des Taschenmessers das Blut restlos herausstreichen. Danach wurde der Daumen wieder mit dem Garn abgebunden und das Ganze verbunden.

Diese Prozedur wurde einige Tage lang regelmäßig wiederholt, einschließlich der speziellen Desinfektion, und Mutter hatte auch noch einige bewährte Salben. Und tatsächlich: In kurzer Zeit war die Wunde bestens verheilt, und es blieb nur die Narbe des Schnittes.

*Einmal in Fahrt, erzählte Tante Fiti gleich weiter:*

Noch „schlimmer“ in dieser Hinsicht war eigentlich unsere Mutter.

An einem Samstagmorgen im Frühjahr 1933 – ich war 13 Jahre alt – hatte sie, wie immer, den Zement-Fußboden unserer „Zentrifugen-Kammer“ mit Schmierseife geschrubbt.



Martha und Hermann Abelt (1931)

Am Nachmittag fiel uns auf, dass sie humpelte und dass der Knöchel dick geschwollen war. Und – sie musste starke Schmerzen haben, denn sie hatte sich dann gegen ihre Gewohnheit auf das Sofa gelegt. Meine älteste Schwester Erna fragte: „Mutter, was hast du denn mit deinem Fuß gemacht?“ – Antwort: „Doar is' nix.“

Gegen Mutters heftigen Widerspruch – Vater, der noch auf dem Feld arbeitete, sollte nichts davon erfahren – ging Erna zu Frau Dr. Therese Schleiss und bat sie, sich Mutters Knöchel anzusehen. Sie wohnte um die Ecke, in der Gartenstraße, und war gut mit uns bekannt, denn wenn wir Kinder krank waren, hatten unsere Eltern sie gelegentlich doch zu Rate gezogen.

Frau Dr. Schleiss stellte sofort fest: Der Knöchel ist gebrochen, und er muss verrenkt gewesen sein. Nun rückte Mutter mit der Sprache heraus: Sie war auf dem Boden, der mit der Schmierseife eingeseift war, ausgerutscht, und nach dem ersten Schreck hatte sie festgestellt, dass der Fuß schräg weg stand. Da hatte sie sich den Fuß mit beiden Händen gepackt und „wieder gerade gebogen“ – und weiter gearbeitet!

Frau Dr. Schleiss empfahl, Mutter zum Röntgen und zur weiteren Versorgung nach Belgard ins Krankenhaus zu bringen. Mutters Antwort war eindeutig: „Ick bliev to Hus!“ – und da war nicht dran zu rütteln. Die Ärztin verpasste ihr daraufhin einen festen Verband und gab ihr ein starkes Schmerzmittel. Sie kam auch an den folgenden Tagen zur Visite,

um nach dem Knöchel zu sehen. Aber die Schwellung und die Schmerzen hatten nicht nachgelassen.

Am 3. Tag aber war Mutter von dem wiederholten Einnehmen der starken Schmerztabletten dermaßen benebelt (heute sagt man wohl: „sediert“), dass Frau Dr. Schleiss es riskieren konnte, kurzerhand einen Krankenwagen zu bestellen. Zwei kräftige Pfleger verfrachteten Mutter nach Belgard ins Krankenhaus; ich musste mitfahren.

Der behandelnde Arzt sah sich den Bruch an und fragte: „Wer hat das so eingerenkt?“ Ich erzählte ihm die Angelegenheit, und er murmelte, fast fassungslos: „Besser hätte ich das auch nicht machen können!“

Mutter musste 3 Wochen lang im Krankenhaus bleiben. Eine feste Schale für Bein und Fuß und Zinkleim-Verbände sorgten dafür, dass der Bruch gut heilte. Um Mutter bei Laune zu halten, brachten wir ihr Wolle und ihr Strickzeug ins Krankenhaus. Und sie strickte unermüdlich Socken und Strümpfe, mit denen sie das gesamte Krankenhaus-Personal versorgte.

*Frieda Brümmer, geb. Abelt/  
Peter Harmel*



Hermann Abelts „Stöver“ auf dem Hof, Feldstraße 8, ca. 1930 (v. l.): Erich Abelt, Walter Harmel, Erna (Harmel), Frieda (Brümmer), Freundinnen, u.a. Frieda Bast.

# Meine Versöhnung mit dem polnischen Volk

Eine persönliche Betrachtung von Hans-Jürgen Kobsch  
(Berlin, früher Rabuhn, Kreis Kolberg-Körlin)

Berlin (KöZ). Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts war nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt verheerend. Streit und Kriege gingen von unserem schönen Land über Europa hinweg und verursachten nicht nur menschlichen, sondern auch moralischen und geografischen Schaden. Einige der schönsten und größten Gebiete Deutschlands wie Ost- und Westpreußen sowie Hinterpommern, Ostbrandenburg und Schlesien mussten wir nach diesem verheerenden 2. Weltkrieg auf Beschluss der Siegermächte an Polen und die Sowjetunion abgeben. Es wäre gar nicht erst dazu gekommen, wenn es diesen teuflischen Plan zwischen Hitler und Stalin nicht gegeben hätte, gemeinsam Polen von der Landkarte verschwinden zu lassen – dann wäre dem polnischen Volk im Osten seines Landes, welches sich die Sowjets widerrechtlich angeeignet und die Polen aus diesen Gebieten vertrieben oder grausam umgebracht hatten, Vieles erspart geblieben. Deshalb vergleiche ich immer wieder dieses Schicksal der Polen mit der Vertreibung der Deutschen aus ihren Gebieten. Damit verbunden verloren beide Völker viele schöne Orte und Gegenden sowie auch viele Stätten ihrer Kulturen.

Nie werde ich meine Heimat vergessen! Ich werde bis an mein Lebensende stets mit meiner Heimat verbunden sein. In unruhigen und schlaflosen Nächten gehen mir manchmal endlose Gedanken durch den Kopf, und ich kann nichts daran ändern. Ich selbst habe als junger Mensch, mit 16 Jahren, 12 Tage und Nächte die Schlacht um Kolberg miterlebt und habe auch mit eigenen Augen gesehen, wie brutal und menschenverachtend dort vorgegangen wurde. Es ist daher auch verständlich, dass es Keiner besser nachempfinden

und dokumentieren kann, wie man unter Gefahr und Einsatz des eigenen Lebens viele andere Menschen und sich selbst noch retten konnte.<sup>1)</sup>

Aber ich weiß auch, dass dieses Datum des 18. März 1945 nicht nur in meinem Gedächtnis gespeichert bleibt, sondern auch beim polnischen Volk nie in Vergessenheit gerät. Die Polen feiern diesen Tag heute noch, nach so vielen Jahrzehnten, als den Tag der Befreiung. Denn die polnische Armee war es doch, die einen maßgeblich hohen Anteil zur Eroberung Kolbergs beigetragen hat und dabei sehr hohe Verluste in den eigenen Reihen erleiden musste.

Kolberg, die alte Stadt am Meer, musste schon in früheren Jahren harte Schicksalsschläge überstehen. Im 30-jährigen Krieg (1618–48) wurde die Stadt 1630 von den Kaiserlichen eingenommen, und die Festung wurde angelegt. Dann wurde sie von den Schweden belagert und von 1631 bis 1653 besetzt. Nach dem Westfälischen Frieden (1648) kam Hinterpommern an Brandenburg; die Schweden zogen aber erst 1653 ab. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640–80) befahl sofort, die Festung Kolberg auszubauen.

Im 7-jährigen Krieg (1756–63) wurde sie 3 mal durch die Russen belagert (1758 gaben die Belagerer auf, 1760 wurde die Festung durch preußische Truppen entsetzt, 1761 gelang es den Russen, sie einzunehmen; im weiteren Verlauf der Kampfhandlungen wurde auch Körlin von den Russen z. T. zerstört. D. Red.).

Im Jahre 1807 wurde die Stadt durch napoleonische Truppen belagert; die Beschießungen richteten große Schäden an. (Durch den Abschluss des Friedens von Tilsit konnten die Franzosen die Belagerung aufheben – dieser Vorgang wurde später als „Mythos Kolberg“ missbraucht. D. Red.).

Der Leuchtturm auf dem Fort Münde war einst Bastion und Wahrzeichen dieser Stadt. Er wurde durch die Belagerungen mehrfach zerstört und danach immer wieder aufgebaut (zuletzt 1945 durch die Sowjets. D. Red.).

Auf Anordnung Kaiser Wilhelms I. (1871–88) wurde 1872 Kolbergs Status als Festungsstadt aufgehoben.

Im 2. Weltkrieg wurde sie durch die deutsche Wehrmacht wieder zur Festung erklärt und dadurch bis zu 90 % durch die Belagerung zerstört. (Hierzu ein Zitat aus: Hans-Jürgen Eitner, Kolberg. Ein preußischer Mythos 1807/1945. Berlin, 1999, S. 176–177: „Eine Erklärung Kolbergs zur ‚Festung‘ lehnt Fullriede\*) mit Funkspruch an das OKH wegen gänzlich unzureichender Mannschaftsstärke, Bewaffnung und Bevorratung ab. Er setzt sich damit ... bei Hitler durch. ... Fullriede leistet nicht den üblichen ‚Festungseid‘, dennoch bezeichnen die Oberkommandos der Heeresgruppe Weichsel und der 3. Panzerarmee Kolberg als ‚Festung‘.“

\*) Oberst Fritz Fullriede, 1895–1968, 1.–18.3.1945 Kampfkommendant von Kolberg. D. Red.).

Kolberg wurde nach dem Krieg zügig durch den ehrenvollen Einsatz der polnischen Bevölkerung wieder aufgebaut. So können die Kurgäste heute – wie früher – alle Vorzüge des Kurbades nutzen. Immer wieder wurden in den vergangenen Jahren neue Kurheime erbaut. Zur Zeit gibt es fast 30 Kurhotels in Kolberg, und der Bauboom ist ungebremst.

Schon bei meinem ersten Besuch mit meiner Familie im Sommer 1972 konnte ich mich mit eigenen Augen davon überzeugen, was die polnische Bevölkerung aus dem zurückgelassenen Scherbenhaufen wieder aufgebaut hatte. Es waren noch nicht alle Lücken bebaut, aber es war aufgeräumt. Viele Freiflächen waren mit Rasen und Ziergehölzen bepflanzt.



Blick auf Kolberg in den 70er Jahren,  
im Vordergrund der ehemalige Kaiserplatz

Nur der Zugang und Kontakt zu den Menschen, zur heimischen Bevölkerung, im Polen der damaligen Zeit war nicht immer befriedigend. Man konnte nur sehr schwer Kontakt finden, weil der Hass auf die Deutschen noch zu groß war. Vielfach wurde man immer wieder mit Ausdrücken oder Flüchen konfrontiert, wie z. B. „Nazi“ oder „Faschist“. Ich fand es ein bisschen abstoßend, denn Beides traf für uns überhaupt nicht zu. Aber sie scherten wohl damals Alles über einen Kamm. Es mag ja auch verständlich sein, denn die Deutschen haben bei ihrem Eroberungsfeldzug durch Polen und die Sowjetunion ihre unmenschlichen Spuren bei der Bevölkerung hinterlassen – und wir haben dafür die Quittung bekommen. Aus diesem Grunde habe ich, nachdem die Wunden des Krieges vernarbt waren, die Geschichte der Polen mit der meinen vereint.

Denn die polnische Armee hatte doch einen großen Anteil an der Befreiung unserer Heimat vom Faschismus. Sie kämpfte gemeinsam an der Seite der sowjetischen Armeen und hat dadurch viele Soldaten aus ihren Reihen verloren.

Deshalb verneige ich mich mit meiner Familie vor dem polnischen Volk, das durch diesen sinnlosen Krieg so viele unschuldige Menschen – Zivilisten, Frauen und Kinder – verloren hat.

Im Laufe der Jahre war ich oft in Pommern unterwegs und habe an der polnischen Ostsee auch meinen Familienurlaub verlebt. Dabei konnte ich

feststellen, was die polnische Bevölkerung seit Kriegsende geleistet hat. Kolberg als Metropole an der Ostsee lebt und pulsiert wie vor vielen Jahren und hat den Urlaubern immer wieder etwas Neues zu bieten. Heute zählt Kolberg zu den größten und schönsten Urlaubszentren Polens. Unzählige deutsche Urlauber, und ganz besonders die aus Berlin und seinem Umland, nehmen gerne diese Kurzentren in Anspruch. Denn das gesunde Meeresklima und die klare jodhaltige Luft sind ein großer Heilfaktor in dieser Region. Die erhaltenen historischen Bauten der alten Hansestadt leuchten in neuem Glanz, und die vielen Sehenswürdigkeiten locken jedes Jahr tausende Besucher an. Jeder wird am Ende seines Aufenthaltes feststellen, dass es sich immer wieder lohnt, hierher zu kommen.

Es ist auch schön, zu sehen, wie sich viele umliegende Orte, so wie unser kleines Städtchen Körlin, und auch die Landwirtschaft entwickelt haben. Bei meinem letzten Besuch in meiner Heimat konnte ich mich davon überzeugen, wie schön sich Rabuhn verändert und herausgeputzt hat. Von der auf unserem ehemaligen Bauernhof lebenden polnischen Familie wurde ich so herzlich bei meinem Besuch empfangen, als würden wir uns schon länger kennen. Es sind nicht die Erstbesitzer vom Kriegsende, sondern sie haben den Hof von dem Vorbesitzer erworben, und fühlen sich sehr wohl dort. Unsere Begegnung verlief so harmonisch ab, und ich hoffe nur, dass sich daraus mal eine

festen Freundschaft entwickelt. Zum Schluss verabschiedeten wir uns so herzlich und versprachen uns gegenseitig ein Wiedersehen. Letzteres wird alters- und gesundheitsbedingt immer schwieriger. Zumindest den schriftlichen und telefonischen Kontakt pflegen wir auch weiterhin. So sehen zwischenmenschliche Beziehungen – über Grenzen hinweg aus, und wenn sie dann auch noch gepflegt werden, kann es im Leben nur noch besser und friedlicher werden.

Ganz besonders habe ich mich gefreut über den seit längerer Zeit bestehenden Partnerschaftsvertrag zwischen unseren beiden Städten Kolberg und Berlin-Pankow. Während es in unserem Pankower Rathaus hin und wieder Veranstaltungen und Ausstellungen polnischer Künstler zu sehen gibt, die von unseren Bürgern mit Interesse verfolgt und besucht werden, wird es sicher auch so etwas Ähnliches im Kolberger Rathaus geben. Es ist schön, zu wissen, dass sich unsere Stadtoberhäupter hin und wieder bei besonderen Anlässen begegnen und ihre Erfahrungen austauschen. Vielleicht habe auch ich einmal das Glück, dass ich bei solch einer Begegnung den Stadtpräsidenten von Kolberg persönlich kennenlerne.

Meine persönliche Meinung dazu ist, dass man dauerhaft nur so gut mit unseren Mitmenschen auch jenseits der Oder auskommen kann, wenn gegenseitige Zuneigung, Achtung und Verständnis vorhanden sind. Denn das stärkt das Vertrauen. Ich selbst habe in den vergangenen Jahren viele gute Bekanntschaften gemacht, Beziehungen geknüpft und, soweit es ging, auch ausgebaut, und dadurch auch meinen eigenen Beitrag geleistet.

*Hans-Jürgen Kobsch*

<sup>1)</sup> *Anm. d. Red.: Wir verweisen noch einmal auf das Angebot in Nr. 12/2014, S. 17, die Aufzeichnungen von Hans-Jürgen Kobsch „Flucht aus der Hölle“ zu erwerben.*



Ostern bei Familie Lemke

## Echos von nah und fern

**Bochum (PH).** *Helmut Lemke, 84, aus Lübbchow, jetzt wohnhaft in Uetendorf/ Kreis Thun/Kanton Bern/Schweiz, hat uns in den letzten Monaten 4 E-Mails geschickt. Seit Dezember 2014 lebt er in einem Pflegeheim, denn leider geht es ihm gesundheitlich gar nicht gut; er leidet unter extremen Rückenschmerzen und musste diverse Untersuchungen und Therapien über sich ergehen lassen (die aber nicht halfen) und sich schließlich Ende Mai einer sehr komplizierten, 9-stündigen Operation unterziehen (s. 4. Mail).*

*Hier Auszüge und Fotos aus der E-Mail, die er uns zu Ostern schickte (4. April):*

Hallo, alle meine Lieben!

Es war ein fröhliches Osterfest vor 78 Jahren in Lübbchow. Einen Tag vor Ostern: die Ausfahrt mit dem Vater, Pferd und Wagen, eine Fahrt in den Wald, um Moos zu holen für die Osterneester. Ein Besuch im Obstgarten bei den Gänsen mit den kleinen Güssen.

Zu Ostern: Die Suche der Osterneester in unserem Garten war immer ein fröhliches Erlebnis. Ein kleiner Korbwagen mit Häschen angespannt und vollgepackt mit süßen Osternsachen.

Vater gab uns auch ein Hasenbuch, wie die Hasen so leben. Das war in der Laube vor dem Haus, was alles noch steht und gut verbessert ist. (...)

Dieses Jahr muss ich nun weiterhin im Pflegeheim bleiben und hier mit

anderen älteren Leuten Ostern feiern. Es braucht noch viel Geduld, bis ich wieder nach Hause kann, aber diese habe ich auch und bin recht guten Mutes.

Nun wünsche ich Euch allen ein schönes und fröhliches Osterfest mit vielen österlichen Köstlichkeiten, und allerliebsten Grüßen von Helmut.

*Auf die Ankündigung des geplanten Treffens in Körlin antwortete er u.a. (26. März):*

Wenn es mir nur besser ginge, dann würde ich wohl bei den ersten sein, die sich anmelden für eine erneute Reise in die Heimat. Ich dachte ja mindestens, an Ostern zu Hause zu sein, aber daraus wird wohl nichts. (...)

Der Frühling hat auch etwas Mühe, viel Regen, der aber auch sehr nötig ist, und in den Bergen schneit es wieder.

Gestern hat mich Gisela Richter-Schumacher aus Wuppertal, früher Lübbchow, angerufen und nachgefragt, wie es mir geht, und mir von der ältesten unserer Schule, Ilse Gehrke, Grüße bestellt. Sie ist die Tochter des ehemaligen Bürgermeisters Hermann Gehrke und ist 92 Jahre alt.

Es freut mich immer sehr, von meinen Schulkameraden aus Lübbchow etwas zu hören.

*Aus der 3. Mail (29. April):*

Danke vielmals für die erfreuliche Mitteilung (über die bisherigen Anmeldungen zur Fahrt, Anm. P.H.), und ich

würde sofort auch dabei sein. Leider ist das nun aber gar nicht möglich.

Momentan bin ich noch im Heim und habe sehr große Schmerzen. Habe gerade meinem Arzt geschrieben und erklärt, dass ich die Schmerzen fast nicht mehr aushalte. (...)

Am liebsten ginge ich gerade wieder auf die Reise. (...)

Die Lübbchower (= die jetzigen Einwohner von Lubiechowo, Anm. PH) möchten mich auch gerne wieder sehen, und auch Agnes Runde von Klaptow hat geschrieben. Sie wohnt in Berlin.

Die Arbeiten am Schloss in Lübbchow sind ordentlich vorangegangen. Das Gerüst ist schon fast wegmontiert.

*Aus der 4. Mail (11. Mai):*

Leider kann ich auch heute keine bessere Mitteilung zustellen als vorgängig. (...)

Es gibt also am 28. Mai eine 8-stündige Operation, mit der Entfernung aller defekten Bandscheiben und Einbau von Ersatz. Danach wird alles verschraubt und befestigt.

Durchgeführt von den zwei besten Ärzten, die man sehr gut kennt. Beide arbeiten im Rückenzentrum und operieren in mehreren Städten, auch in Deutschland und Österreich.

Man hat schon beide in TV Sendungen gesehen, wo genau diese Operation gemacht wird. (...)

Am Sonntag, dem 31. Mai, habe ich meinen 84. Geburtstag, und der wird nicht verschoben.

Der Aufenthalt im Spital ist mit 14 Tagen festgelegt, wenn keine Komplikationen eintreffen, was ich natürlich nicht hoffe. Ich bin also zuversichtlich und habe Vertrauen in die Ärzte. Eine Verlegung in eine Rehaklinik habe ich abgelehnt und den Antrag gestellt, wieder hier ins Heim zurückzukehren, denn die Betreuung ist gut. (...)

Trotz allem, was da auf mich zukommt, soll unsere Verbindung auf jeden Fall erhalten bleiben, und ich

freue mich auch sehr über alles, was unternommen wird, um unsere alte liebe Heimat nicht zu vergessen!

Zum Glück habe ich noch alles in bester Erinnerung und gebe alles sehr gerne weiter für alle unsere Nachkommen und jeden, der etwas wissen will. Ich hatte ja auch noch versprochen, einige Bilder zu senden:

*Abb. 1:* die Hofansicht von Norden aus mit den Stallungen von Kühen,

Schweinen und Pferden. Ein seltenes Bild. Die Stallungen sind alle nicht mehr. *Abb. 2:* ein Stück Stall mit dem Tor zur Durchfahrt zum Schweinestall und zur Futterdiele. *Abb. 3:* das Schloss von der Hofseite – *Abb. 4:* das Schloss von der hinteren Seite. Auf *Abb. 5* kann man sehen, wie der Schnaps bei der Brennerei verladen wird. Die großen 400 l-Fässer wurden so – per Pferdewagen – nach Kolberg

gefahren. *Abb. 6:* die Brennerei vom Westen gesehen. Dahinter ein Stück von unserem Haus und vor der Brennerei, das Haus, in dem der Hofmeister Emil Lüdtke wohnte. (...)

Seid nun sehr herzlich begrüßt, und ich bitte auch um Weiterleitung an alle.

*Helmut Lemke,  
Uetendorf/Schweiz*



Abb. 1: Hofansicht mit Stallungen



Abb. 2: Hof mit Tor-Durchfahrt



Abb. 3: Schloss Lüchow – Vorderansicht



Abb. 4: Schloss Lüchow – Hinteransicht



Abb. 5: Schnapsverladung an der Brennerei



Abb. 6: Blick auf die Brennerei – Westseite

## Auf der Suche nach Antworten



Auguste Luise Marie Otilie Agnes Gille (\* 15.01.1890 in Beetzendorf, †Frühjahr 1945 in Schwartow), bis Kriegsende Wirtschafterin auf dem Rittergut Schwartow



Die junge Otilie Gille



August Weske, damaliger Besitzer des Rittergutes Schwartow, daneben Otilie Gille

**Warendorf (BHS).** *Die Körliner Zeitung erhielt von Dr. Marga Drebenstedt einen Brief mit der Bitte, ihr bei der Vervollständigung ihrer Familiengeschichte zu helfen. Es geht hierbei um das Rittergut Schwartow, auf dem ihre Großtante Otilie Gille lange Jahre als Wirtschafterin gearbeitet hat.*

*Wer kann bei der Beantwortung der folgenden Fragen helfen?*

- Was hat sich im März 1945 beim Einzug der Roten Armee in Schwartow abgespielt?
- Gab es Fluchtversuche August Weskes (damaliger Besitzer des Gutes) und Otilie Gille gemeinsam mit den beiden jungen Frauen (Otilies Nichten) Käthe (\*1924) und Sigrid Kutzner (\*1928) vor dem Eintreffen der sowjetischen Soldaten?
- Wer hat die vier Personen nach einem Suizidversuch gefunden und Sigrid Kutzner gerettet? War es ein polnischer Zwangsarbeiter, sind dessen Name und Anschrift bekannt?
- Ist bekannt, wo Otilies Nichte Käthe Gille beigesetzt ist, die ja nur zeitweilig in Schwartow gelebt hat?
- Wie hieß der Gutsverwalter, der im Frühjahr 1945 in Schwartow tätig war? Leben noch Angehörige von ihm?
- Wer kümmert sich gegenwärtig um das Grab Weske/Gille? Wer hat ein Metallkreuz aufgestellt?
- Hielten sich deutsche Wehrmachtangehörige im März 1945 in Schwartow auf?
- Unter welcher staatlichen Verwaltung stand das Gut Weske bis 1945?
- Wo sind Unterlagen zu Einwohnern des Ortes nach 1938 zu finden?
- Wäre es sinnvoll, in kirchlichen Archiven nachzuforschen – beispielsweise in Karvin?

Antworten bitte per Telefon unter 033933-70392 oder per E-Mail unter [helumar@t-online.de](mailto:helumar@t-online.de) – vielen Dank!

*Dr. Marga Drebenstedt,  
Vielitzsee*

Liebes Team der Körliner Zeitung!  
Ich möchte mich einmal für eure unermüdliche Arbeit bedanken. Ihr macht mir jedesmal eine große Freude mit Bildern und Berichten aus Körlin.

Leider kann ich nichts dazu beitragen. Das Wenige, das ich weiß, habt ihr schon von meiner Schwester Christa Samuel erfahren. Ich bewundere euren Spürsinn für immer wieder Neuigkeiten, herzlichen Dank – wenn möglich, macht weiter so!

*Hildegard Westenberg,  
Haren*

Liebe Körliner Zeitung!  
Ich lese dich seit Februar 2000. Es war unsere Elly Isleb-Gutzmann, die mich mit dir bekannt machte, und ich las und lese dich bis heute gern, obwohl ich aus dem Kreis Kolberg komme.

Ich schreibe heute, weil ich mich bei der Lektüre ärgern muss. Wir kommen aus dem einst so schönen Pommernland, wo jeder Ort seinen deutschen Namen hatte und für uns heute noch hat! In vielen Berichten lese ich zu oft Karlino statt Körlin oder Koszalin statt Köslin.

Bitte, wenn der Bericht in deutscher Sprache geschrieben wird, nehmen wir doch die deutschen Namen, wir sollten unserem Pommernland diese Ehre erweisen.

Mit freundlichem Gruß an alle, die dich lesen,

*Hildburg Janton,  
Clermont Ferrand/Frankreich*

Liebes Team der Körliner Zeitung!  
Ich habe mich wieder sehr über die Körliner Zeitung gefreut und wollte mich schon längst einmal melden.

Der Körliner Kreis wird ja nun immer kleiner. Vor 70 Jahren war unser letztes gemeinsames Weihnachtsfest in Pommern. (...)

Nach so langer Zeit ist es doch toll, dass wir alten Körliner dort so herzlich aufgenommen werden.

*Eva Rostock, geb. Keiper,  
Lübeck*

# Kirche Alt Marrin

Alt Marrin/Mierzyn (PH). Im Rahmen der Fahrt in die Heimat 2014 besuchten die ehemaligen Körliner die restaurierten Kirchen in Alt Marrin, Karwin, Kerstin und Klaprow, deren Einblicke wir hier gern in bildlicher Form weitergeben.

Beginnen möchten wir mit der Kirche Alt Marrin – der Turmunterbau ist von ca. 1320, der Neubau der Kirche fand 1849–51 statt.



Innenansicht 2014



Alte Innenansicht



Blick aus Südwesten



Blick aus Südosten

# Rund um den Karlsberg

**Körlin (KöZ).** Die Herbstzeit kam näher. Die Blätter wurden langsam welk. Der Nebel aus dem Persantetal war schon ziemlich kalt. Da sind wir Jungens zum Karlsberg gegangen, um Kastanien zu sammeln. In der Nähe grasten die Ziegen des Gastwirts Müller, den wir Jungens nur Klimbim nannten.

Als wir genug Kastanien gesammelt hatten, gingen wir zu den Ziegen, um sie damit zu füttern. Eine Weile ging das ganz gut. Auf einmal sprang mir der Ziegenbock ins Kreuz, dass ich Purzelbaum schoss. Hänschen Wolf wollte mir zu Hilfe eilen, da wurde er in die Seite gerammt. Die anderen Ziegen wurden durch diesen Vorfall unruhig und nahmen Reißaus.

Nun wollten wir uns bei den Ziegen rächen. Wir kletterten nochmals auf die Kastanienbäume und schüttelten tüchtig. Die Kastanien sammelten wir auf und verstaute sie, wo wir noch Platz fanden in Hosentaschen usw.. Dann nahmen wir die Ziegen mit Kastanien unter Feuer. Der Ziegenbock wollte sich nochmals zum Kampf stellen, aber die Kastanien, die ihm in die Seite prallten, spürte er doch zu sehr. So gab er es auf und zog mit seinem Harem ab. Wir jagten dann die kleine Herde kreuz und quer über den Karlsberg.

Plötzlich stand Polizist Lehmann vor uns mit seinem Fahrrad. Er wollte wohl zu seinem Garten. Wir machten eine Kehrtwendung und ab ging es. Herr Lehmann fuhr hinter uns her, aber wir kannten unseren Karlsberg und seine Schlupfwinkel. Wir liefen von einem Weg zum anderen, bergauf und bergab. Da blieb ich plötzlich in einem Stacheldraht hängen. Meine schöne neue Skihose, wie sah sie jetzt aus – was hatte ich für ein großes Dreieck drin! Von Polizist Lehmann war aber nichts mehr zu sehen. Wir sammelten uns nun und gingen mit

dem Rest Kastanien zum Klimbim, um sie Herrn Müller zu verkaufen. Für 5 Pfund bekamen wir 2 Pfennig. Er fütterte damit im Winter seine Ziegen.

Wir bestellten uns nun alle zusammen eine Waldmeisterlimonade. Dann trug ich Frau Müller mein Anliegen vor. Meine Mutter durfte doch nicht wissen, dass ich meine neue Hose schon wieder kaputt hatte. Frau Müller lächelte und machte mir auch meine Hose heil. Sie kannte uns ja alle gut.

Auf einmal ging die Tür auf und herein kam unser Polizist Lehmann. Wir wurden alle ganz rot und verlegen. Nun setzte er sich auch noch an unseren Tisch und bestellte sich ein Bier. Er fragte mich, was mit meiner Hose los sei. Ich sagte ihm aber nur, die Naht sei geplatzt. Herr Lehmann lachte nur. Als die Hose fertig war, bedankte ich mich bei Frau Müller, wir zahl-

ten unsere Limonade und gingen los. Kaum waren wir draußen, kam auch schon Herr Lehmann nach und rief uns. Wir blieben vor Angst stehen. Da wollte er wissen, warum wir die Ziegen so gejagt hätten, aber wir blieben stumm.

Herr Lehmann fand aber ein Mittel, uns zu bestrafen. Wir mussten vor ihm jeder 50 Kniebeugen machen – und das nach der Jagd und Rennerei durch den Karlsberg, wo uns sowieso die Füße schon wehtaten. Kinder, war das anstrengend! Zum Schluss bekamen wir noch einen Klaps auf das Hinterteil. Dann sind wir aber wie die Feuerwehr abgehauen. Es ist noch einmal glimpflich abgegangen.

Ja ja, unser Polizist Lehmann war eben ein Kinderfreund – was ist wohl aus ihm geworden?

*Hans-Jürgen Vahl,  
Zweibrücken*

# Totentafel

*Alfred Duchrow*  
\* 25.05.1922  
† 28.05.2015

*Marga Neuenfeldt*  
† 15.01.2015

*Agnes Ruthenberg,*  
*geb. König*  
\* 21.03.1925  
† 18.02.2015

*Waltraud Schmitt,*  
*geb. Schmidt*  
\* 12.04.1921  
† 05.02.2015

*Inge Umbach*  
† 22.11.2014

*(Alle Angaben wurden uns so von Angehörigen oder Bekannten übermittelt, die Redaktion bittet um Verständnis. Gern werden wir später uns zugeleitete Todesanzeigen oder Würdigungen berücksichtigen.)*



Waltraud Schmitt († 2015)

Nun lebt auch Waltraud Schmitt nicht mehr. Wie viele Körliner kannten sie doch; als ganz junge Lehrerin in den Kriegsjahren in Körlin und als Tochter von Lehrer Schmidt. Später dann nahm sie an vielen Fahrten mit Elly Isleb-Gutzmann teil.

Sie war uns jüngeren Fahrtteilnehmern ein kompetenter Ansprechpartner und Auskunftgeber, energisch, mit hintergündigem Humor und nie müde, noch etwas anzuschauen.

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in der Nähe ihrer Enkelin bei Flensburg in betreutem Wohnen. Am 16.02.2015 wurde sie see-bestattet. Danke, Waltraud!

*Barbara Hoffmann-Schnettler*



# Neuigkeiten aus der kleinen Stadt

## Dorferneuerung Kerstin



Straßenbauarbeiten in Kerstin

**Kerstin/Karscino (CS).** Nachdem die Arbeiten zur Dorferneuerung in Dassow/Daszewo und Lübchow/Lubiechowo abgeschlossen sind, ist nun das nächste Dorf der (Land-) Gemeinde Körlin/Gmina Karlino an der Reihe: In Kerstin/Karscino haben folgende Bauarbeiten begonnen:

Erneuerung der Regenwasser-Kanalisation; Ausbau der Zufahrtsstraßen und der Straßen im Dorf; Anlage von Gehwegen; Installation einer neuen Straßenbeleuchtung; Erschließung von freien Flächen durch Aufstellen von Sitzbänken und überdachten Picknicktischen, Bau einer Grillhütte; Anlage von Rasenflächen; Entschlammung des

Dorfteiches (der auch als Löschwasserbecken dient) und Gestaltung seiner Umgebung, Bau eines Steges über das Wasserbecken.

Diese Arbeiten sollen die touristische Infrastruktur aufbauen und Kerstin als Ort für Erholung und Entspannungsmöglichkeiten aufwerten sowie zu einer größeren Integration unter den Dorfbewohnern führen.

Das Projekt wird mitfinanziert durch die EU im Rahmen des operativen Programms „Nachhaltige Entwicklung des Fischereisektors und von Fischereigebieten für 2007–2013“.

## Kraft tanken am Karlsberg

**Körlin/Karlino (CS).** Da in Karlino sportliche Aktivitäten einen großen Stellenwert haben, wird dafür gesorgt, dass man sich auch unabhängig und zu jeder Zeit um körperliche Fitness bemühen kann. Zu diesem Zweck wurde im Stadtpark (am Karlsberg) ein „Freiluft-Sportstudio“ (ähnlich den deutschen „Trimm-dich-Pfaden“) errichtet. Aufgestellt sind dort 8 verschiedene Übungsgeräte, die fest im Boden verankert sind. Es sind Tafeln angebracht, die den Gebrauch erklären und über die Geräte informieren. Die Nutzung ist natürlich kostenlos.



Sportgeräte im Stadtpark (Karlsberg)

## Regionales Zentrum für Touristik und Sport

**Körlin/Karlino (CS).** Das „Regionale Zentrum für Touristik und Sport (RCTiS)“ (*also die neue Sport- und Mehrzweckhalle in Karlino, s. Nr. 13/2014, S. 14, 26*) unter seiner Leiterin Frau Emilia Filipowicz kommt immer besser in Fahrt! Nach der internationalen Premiere – dem Amateur-Box-Länderkampf Polen gegen Deutschland – organisierte man im Frühjahr als nächstes internationales Ereignis einen Länderkampf im Ringen zwischen Polen und Rumänien. Auch wird im „RCTiS“ eine große Anzahl von regionalen sportlichen Turnieren (z. B. Hallenfußball, Tischtennis, Volleyball, Squash, Boxen, Ringen) organisiert und die Planung zahlreicher Freizeitangebote übernommen. Vor allem aber wird die Halle von den Einwohnern von Stadt und Gemeinde Karlino benutzt, sowohl durch den Sportunterricht der Schulen und Vereine als auch von Privatpersonen.



Das Regionale Zentrum für Tourismus und Sport, fotografiert aus Richtung der Friedhofskapelle

## Zwei Polnische Meisterinnen im Boxen

**Körlin/Karlino (CS).** Als nächste nationale Großveranstaltung wurden Anfang Mai im „RCTiS“ zu Karlino die polnischen Amateur-Boxmeisterschaften der Frauen veranstaltet. Dabei gewann der „KSW Róża Karlino“ unter seinem Erfolgstrainer Tomasz Rózanski 2 Titel: Paulina Jakubczyk und Elzbieta Wójcik, beide gerade erst in die Seniorinnen-Klasse aufgestiegen und schon als Favoritinnen gehandelt, siegten in ihren Gewichtsklassen in den Finalen mit jeweils 3:0 Punktrichterstimmen.

Beide zählen zu den polnischen Medaillenhoffnungen für die nächsten Olympischen Spiele. Tomasz Rózanski wurde außerdem vom Boxsportverband zum „Trainer des Jahres“ ernannt.



Schon wieder ein Foto mit strahlenden Gesichtern (kennen wir schon aus Nr. 11/2013, S. 23, und Nr. 13/2014, S. 28) (v. l.): Tomasz Rózanski, Stv. Bürgermeister Piotr Wos, Elzbieta Wójcik, Paulina Jakubczyk, Bürgermeister Waldemar Misko, 2 Funktionäre des Polnischen Boxsportverbandes.

## Platz an der Poststraße/ul. Konopnickiej und neues Feuerwehrfahrzeug (Abb. siehe Rückseite)

**Körlin/Karlino (CS).** Der 3. Mai ist in Polen Staatsfeiertag: Man feiert den „Tag der Verfassung“ (von 1791, die erste liberale Verfassung einer Monarchie in Europa). In Karlino wurden die Feierlichkeiten mit zwei wichtigen Ereignissen für die Gemeinde verbunden.

Der Freiwilligen Feuerwehr Karlino wurde in Anwesenheit des Hauptkommandanten der Polnischen Staatlichen Feuerwehren ein neues Löschgruppenfahrzeug im Wert von ca. 220.000 € übergeben und auf den Namen „Wojtek“ getauft.

Danach wurde die erneuerte und neu gestaltete Poststraße/ul. Konopnickiej durch mehrere Honoratioren in einem feierlichen Akt den Einwohnern übergeben. Aus

diesem Anlass hatte man ein kulturelles Programm aufgestellt, das von verschiedenen Musik- und Tanzgruppen (auch aus der Partnerstadt Wolgast) begleitet wurde.

Für ein farbenfrohes Spektakel sorgte am Abend der in Betrieb genommene Springbrunnen: Die Darstellung der Erdöl-Eruption durch farbig angestrahlte Fontänen, die durch drei lebensgroße Feuerwehrmänner-Figuren „gelöscht“ werden. Dieses nachgestellte Ereignis vom 9.12.1980, als im Stadtfeld/Krzywoploty bei Probebohrungen auf Erdöl gestoßen wurde, kann man demnächst jeden Tag zwischen 16 (an Wochenenden schon ab 10) und 22 Uhr sehen, in der letzten halben Stunde sogar zusätzlich von Musik begleitet. (s. auch Nr. 10/2013, S. 23, 13/2014, S. 7, 13–14, 27)

